

Erntedankfest – Lukas 12, 13 – 21 – 2. Oktober 2022 – DD

„Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine große Unzufriedenheit prägt die heutige Zeit, denn unzählige, schreckliche Nachrichten erreichen tagtäglich unsere Ohren. Diese betreffen uns oft nicht persönlich, sie beschleichen nun aber doch unser Herz und lehren uns das Fürchten. Sie verbreiten langsam, aber sicher eine unerklärliche Angst, die wir kaum loswerden. Russland annektiert gegen das Völkerrecht Teile der Ukraine und fügt sie seinem Machtbereich zu. Russische Bomben treffen zivile Ziele und töten unschuldige Menschen. Die Kosten für den Lebensmittel und Energie steigen, die Inflation steigt weiter: werden wir im Winter frieren und womöglich hungern müssen? Und unsere iranischen Schwestern und Brüder beklagen das Vorgehen des Iranischen Regimes gegen die Demonstranten, die für Frieden und gegen die Unterdrückung der Menschen, vor allem der Frauen in ihrem Land eintreten.

Die ungunen Nachrichten sind wie ein Ohrwurm, den wir nicht mehr aus unserem Kopf herausbekommen, wie eine Melodie, die immer wieder auftaucht und uns zum Mitsingen auffordert. Und so wird die Unzufriedenheit immer größer und mächtiger und unerklärlicher. Warum eigentlich? Haben wir es als Christen, als Kinder des Gottes nötig?

Jetzt im Urlaub ist mir ein Fischer aufgefallen, der am Vormittag gemütlich in seinem Boot lag und sich von der Sonne beschienen ließ. Sofort fiel mir eine Geschichte ein, die ich gelesen hatte:

Ein Urlauber geht am Hafen spazieren und sieht diesen Fischer in seinem Boot dösen. Er beobachtet ihn und fragt ihn schließlich: „Warum fährst du denn nicht hinaus, um Fische zu fangen?“ Offenbar störte es den Urlauber, dass einer während der Arbeitszeit herumliegt. Der Fischer erzählt ihm, dass er bereits am Morgen hinausgefahren sei und einen guten Fang gemacht hat. „Damit habe ich für zwei Tage ausgesorgt. Jetzt kann ich ausruhen.“ Dem Urlauber war diese Einstellung unverständlich. Er macht dem Fischer klar, dass er seine Erträge verdoppeln, ja verdreifachen könnte, wenn mehrmals täglich hinausfahren würde. „Und dann?“ so fragte der Fischer kopfschüttelnd. „Ja, dann

kannst Du Dir ein zweites Motorboot kaufen, dann ein Kühlhaus und eine Räucherei, dann kannst du sogar ein Fischrestaurant bauen!“ „Und dann?“ fragte der Fischer. „Dann kannst am Hafen sitzen und in der Sonne schlafen!“ Nun begreift der Fischer gar nichts mehr: „**Aber das tue ich doch schon jetzt!**“

Der Urlauber versteht die Lebenseinstellung des Fischers nicht. Der Mann im Boot weiß, dass auch morgen noch Fische im Meer sein werden. Jetzt döst er, weil er zufrieden ist. Er weiß, dass man sein Leben nicht endgültig sichern kann. Darum genießt er das Heute und vertraut auf das Morgen. Er ist zufrieden, weil ein anderer über seinem Leben wacht.

Natürlich, liebe Schwestern und Brüder, ist diese Einstellung des Fischers nicht ohne weiteres auf uns übertragbar. Der Bauer zum Beispiel kann nicht dösen, wenn die Sonne scheint, er muss ernten und das Heu einfahren. Gerade diese Berufsgruppe musste in den vergangenen Monaten kräftig arbeiten. Darum gilt ihnen heute ein großes Dankeschön!

Heute fragt uns Jesus Christus, ob wir wirklich zufrieden sind mit dem, was wir haben. Mehr noch: ER fragt uns nach unserer Beziehung zu Gott dem HERRN, dem Allmächtigen, dem Schöpfer, dem Vater im Himmel. Haben wir vielleicht angesichts der un guten Nachrichten der letzten Wochen das Vertrauen zu Gott verloren? Stimmen wir eher ein in das Jammern und Lamentieren? Haben wir nicht viel mehr Grund zum Danken und Loben?

Zufrieden sollen wir sein. Sicher und geborgen sollen wir leben. Schauen wir auf uns oder auf die anderen, die mehr haben als wir, so kommt unsere Seele nicht zur Ruhe, denn ihr fehlt immer etwas.

Zufriedenheit entsteht im Vertrauen zu Gott: ER hat uns das Leben gegeben. In Gott hat das Leben sein Ziel und seinen Sinn. Gott der Vater sorgt für das Leben.

Das heutige Schriftwort vom reichen Kornbauern will helfen, dass wir wieder zufrieden werden. Denn wir sind reich in Gott!

Es fällt auf, liebe Schwestern und Brüder, dass in dem Bibelwort ganz normale Menschen auftauchen: ein Bauer und ein Mann.

Der Mann bittet Jesus um Hilfe bei seinem Erbe. Er bekommt zu wenig Geld und ist unzufrieden. Eigentlich ist das Erbe immer ein Geschenk, das der Empfänger nicht erarbeitet hat. Aber das Geld besetzt sein Herz, er will mehr haben. Wo ist sein Vertrauen zu Gott?!

Der Bauer baut größere Scheunen. Aufgrund der überwältigenden Ernte plant er vorbildlich für die Zukunft. Er ist nicht krankhaft habgierig oder geizig, er lässt eben nichts umkommen und schafft sich für die Zukunft einen großen Vorrat. Und dann nach der Arbeit will er genießen. Gut und richtig. Aber auch er hat Gott vergessen.

Auf den ersten Blick ist das Verhalten der beiden Männer verständlich. Vordergründig gesehen ist alles okay. Aber unter der Hand schleicht sich etwas in das Herz der beiden Männer, was sie verändert und Unruhe schafft: die Unzufriedenheit.

Ihnen fehlt die Gelassenheit, das Vertrauen zu Gott. Ihnen fehlt die Beziehung zum Schöpfer und Besitzer des Lebens, der hinter ihnen steht und ihnen ihre Sorge abnehmen will.

Das Leben, liebe Schwestern und Brüder, ist ein Geschenk Gottes, eine Gabe Gottes – eine Leihgabe, die wir einmal zurückgeben müssen. Dass es uns gibt, ist kein Zufall oder das Produkt der Liebe der Eltern, sondern das **Ergebnis der Liebe Gottes**.

Gott der Schöpfer hat uns gewollt und geschaffen. ER hat uns das Leben geben. Martin Luther sagt in der Erklärung zum Ersten Glaubensartikel: „**Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.**“

Hat Gott der Schöpfer uns gewollt und geschaffen, dann gehören wir IHM auch. Dann ist ER für unser Leben verantwortlich. Dann ist ER die einzige Instanz, die unser Leben wirklich sichern und erhalten kann. Was der reiche Kornbauer im Gleichnis tut, ist genau genommen dumm, als ob er mit dem größten Vorrat sein Leben verlängern könnte. Urplötzlich fordert Gott sein Leben zurück, unerwartet wird der Bauer mit seinem Leben eingesammelt, und er muss gehen mit nichts in der Hand. Bekanntlich hat das letzte Hemd keine Taschen.

Darum vergessen wir es nie: Das Leben kommt von Gott und ER erhält es auch: Genau das hat der HERR im vergangenen Jahr auch getan, indem ER uns mit allem, was wir zum Leben brauchten, versorgt hat.

Aber damit noch lange nicht genug. Im Deutschen gibt es ein Sprichwort „*Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!*“ Mit unzähligen Gaben hat uns der Vater im Himmel im vergangenen Jahr gezeigt, wie lieb ER uns hat. Das Erntedankfest erinnert uns an die Früchte des Gartens und des Feldes, an die Produkte der Fabrik, an die Genussmittel und die vielen Annehmlichkeiten, die unseren Alltag erleichtern. An das Auto, den Computer und vieles mehr.

In jedem Apfel, den wir essen, in jedem Schluck Saft, den wir trinken, sollen wir nicht nur Vitamine und Kalorien zu uns nehmen, sondern zugleich eine große Portion Liebe unseres Gottes. Die Gaben sagen: „**ICH hab Dich lieb! ICH will Dein Leben!**“

Hinzu kommen die geistlichen Gaben – zuerst die Vergebung. Das Verletzende und Kaputte, wo wir versagt und Unfrieden gestiftet haben, all das Böse dürfen wir unter das Kreuz Jesu legen und neu anfangen. Denn jetzt wohnt Jesus Christus in unserem Herzen, der unser Leben in die Hand genommen hat. Darum feiern wir heute am Erntedankfest auch das Heilige Abendmahl: Trotz aller Unzufriedenheit, trotz aller Undankbarkeit, trotz aller egoistischen Gedanken – Jesus Christus will immer noch mit uns leben und unser Leben verändern, ja unser Leben erhalten.

Gott und nur Gott kann unser Leben wirklich sichern – gerade auch über den Tod hinaus. Denn ER hat den Tod ja besiegt und seinen grausamen Vorboten ihre Grenzen zugewiesen. Wir sind in Gottes Hand jetzt im Leben und dann im Sterben. Wir gehören nur IHM. Das macht zufrieden! Denn ein anderer sorgt für uns – der lebendige, ewige Gott, der Schöpfer des Lebens, unser Vater im Himmel.

Zufriedenheit aber bedeutet noch mehr: dass Gott der HERR mit uns lebt. Das Leben ist nicht die Summe von Dingen, die wir besitzen, was wir hervorbringen oder vorweisen können. Das Leben ist Sein mit Gott, dass wir Gemeinschaft haben mit dem Allerhöchsten, dass ER ganz und gar trotz allem bei uns ist.

Der reiche Kornbauer in unserem Gleichnis ist allein: er redet mit sich selbst, er feiert allein. Er schmort zuzugewinnen in seinem eigenen Saft. In seinem Leben gibt es nur ICH und die irdischen Güter. Er ist allein und muss allein für sein Leben sorgen, es sogar letztlich allein entsorgen. Die große Liebe Gottes kennt er nicht. Dass da einer ist, der ihm Gutes will und seine heilvolle Nähe anbietet, ahnt er nicht.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir haben Gott den HERRN in Jesus Christus, den Heiland, an unserer Seite. ER geht mit und lässt uns nicht aus den Augen. ER redet zu uns und hört zu. Mit Gott reden – das gehört einfach hinzu zu einem zufriedenen Leben. Ein unglaubliches Geschenk!

Wenn ein Kind Probleme hat oder vor einer schweren Entscheidung steht, etwa welchen Beruf oder Partner es wählen soll, ob ein Jahr im Ausland sinnvoll wäre, dann kommt es zu den Eltern und bespricht mit ihnen die ganze Angelegenheit. **„Rufe mich an in aller Not, so will ich dich erretten!“** lockt Gott und bietet sich an, dass wir doch zu IHM kommen und mit IHM alle Dinge, alle Sorgen und Nöte, alle Freuden und Ereignisse besprechen. ER hört gewiss.

Zufrieden ist der, der sein Leben vom Anfang bis zum Ende in der Hand Gottes geborgen weiß. Und die Zeit dazwischen ist erfüllt von IHM – gefüllt durch IHN! Das ist der Grund, liebe Schwestern und Brüder, um das Leben zu genießen und sich an den Gaben Gottes zu erfreuen.

Wir haben nicht gesät und doch reichlich geerntet. Für unser Leben ist gesorgt. Damit sind unsere Hände frei – frei, damit wir sie gebrauchen für andere, um ihnen tatkräftig beistehen. Frei, damit wir sie falten zum Gebet, um die Nöte und Sorgen der Menschen vor Gott zu tragen. Frei, damit wir unsere Hände, gefüllt mit den Gütern des Lebens, öffnen für die vielen, die am Leben verzagen und leiden. Wir sind überreich gesegnet, damit wir abgeben von dem, was wir haben - immer unter der Voraussetzung: der HERR sorgt für uns sorgt.

Reich sind wir, weil wir den Allerhöchsten „Vater“ nennen dürfen. Dieser Gott hat seinen Sohn für uns am Kreuz sterben lassen, damit wir glauben und wissen: um Christi willen leben wir mit Gott dem HERRN allezeit und Ewigkeit. Amen.

Gott, deine Güte reicht so weit der Himmel ist!

Unser Reichtum reicht nur für uns! Vergessen haben wir zu danken, nachzudenken, weiterzugeben. Vom Reichtum sind wir umgeben wie von goldenen Ketten. Besitzen wollen, haben wollen, festhalten wollen – das ist unser Versagen!

Gott, deine Güte reicht so weit der Himmel ist!

So bitten wir Dich: Verändere uns, damit wir Menschen werden, die annehmen können und sich freuen, die danken können und weitergeben, die teilen können und dadurch selber reicher werden.

Gott, deine Güte reicht so weit der Himmel ist! Amen.